

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Donnerstag, am 9. Nov. Die Entführung aus dem Serail.

Sonntag, am 12. Nov. Die Waise und der Mörder.

Montag, am 13. Nov. Die Onkelei, und Adrian von Ostade.

Dienstag, am 14. Nov. Zum erstenmale: Pommerische Intrigen, oder das Stelldichein. Lustsp. in 5 Akten, von E. Lebrün. Bei der nächstbevorstehenden Wiederholung das Nähere. Hierauf: Die gefährliche Nachbarschaft.

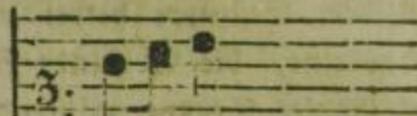
Mittwoch, am 15. Nov. La gazza ladra.

Sonnabend, am 18. Nov. L'Italiana in Algeri (die Italiänerin in Algier). Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Mad. Borgondio sang die Italiänerin. Wir erfüllen unser, in No. 277 gegebenes, Versprechen über sie und Mad. M. Sessi hier Einiges zu sagen. Die Rolle des Tancred, in welcher Mad. Borgondio zuerst auftrat, schien sich nicht ganz für sie zu eignen, sie ist zu stark an Körper für die männlichen Rollen. Leider hatte sie auch, dem Anscheine nach, eine so gewaltige Furcht bei diesem ersten Auftreten befallen, daß ihre schöne Contральstimme sich durchaus nicht so entfalten konnte, als man es sonst an ihr gewohnt war. Daher mochte es wohl auch kommen, daß ihre Mittelöne nicht allemal rein und manchmal zu niedrig waren. Hiernächst ist ihre Art, die Recitative zu singen, zu wenig lebendig und ermüdet zuletzt, auch nahm sie überhaupt die Tempi bei ihren Arien zu langsam, wodurch diese eine gewisse abspannende Monotonie erhielten. Alles dieses trug dazu bei, daß das Publikum in ihr die gefeierte Sängerin nicht finden konnte, die es erwartet hatte, und daher mit seinem Beifalle karger war, als es sonst der Fall gewesen seyn würde.

Um so lauter ward dieser in der Vorstellung der Italiana in Algeri, und mit Vergnügen geben wir darüber nähere Kunde. — Die Oper selbst ist übrigens hinreichend bekannt. Sie hat nichts Originelles als den Namen Rossini's, die Musik selbst wimmelt von allbekannten Gemeinplätzen, die oft in der That ganz in's Triviale ansarten, und kann in gar keinen Vergleich mit Orpheo oder der Gazza ladra gestellt werden. Das Beste an ihr ist, daß sie rasch vorüber geht.

Mad. Borgondio stellte sich nun in weiblicher Tracht dem Auge viel angenehmer dar, als vorher in der männlichen, und nahm so schon im Voraus mehr für sich ein. Ihre Cavatine sang sie sehr gut, obschon nicht ohne Furcht, und der Beifall ermangete nicht. Ermuntert dadurch sang sie die bekannte Ariette: „Turco caro“, mit noch mehr Muth und Leben, da man aber von dem unglaublichen Eindrucke, den dieses Musikstück in Wien vor einigen Jahren hervorgebracht, so viel hatte reden hören, so erwartete das Publikum, wie es bei so viel besprochenen Sachen zu gehen pflegt, noch etwas Höheres, und war daher nicht so vollkommen gerecht, als es außerdem gewesen seyn würde. Um so vorzüglicher gefiel aber das darauf folgende Rondo und entzückte desto mehr, mit je größerer Grazie, Lebendigkeit und Kraft der Stimme Mad. Borgondio es sang, und je weniger sie dabei durch langgedehnte, harmoniearme Noten uns wieder erkaltete. Wenn sie stets so feurig und voll Leben singt,

wie sie dieses Rondo vortrug, so kann ihr der gerechteste und rauschendste Beifall nicht entgehen. Denn es ist kein Zweifel daran, daß ihre Stimme ungemein wohlklingend und voll ist, so daß bloß die Noten



ein wenig matter ansprechen, und nicht den gleichen Wohlklang der übrigen haben. Ihr Umfang von



gibt ihr den Raum zu Ausführung der schwierigsten und umfassendsten Passagen, und da ihre Stimme dabei gewandt und geübt ist, so ist es unbegreiflich, warum diese brave Sängerin nicht allein den Gebrauch von diesen Vorzügen macht, der ihr noch stets zu Gebote stehen muß. Ist ihr Lehrer, der Hr. Kapellmeister Costa, welcher sie begleitet, daran schuld, indem er aus den Musikstücken, welche wir bis jetzt von ihr solosingen hörten, bald hier einen Satz, bald dort eine Verzierung, oder Instrumentalbegleitung herausgenommen, und dann wieder eine Fermate eingerückt hat, so daß sich diese Partheien fast gar nicht mehr ähnlich sehen, so müssen wir ihm zurufen, daß er, statt seiner verdienstvollen Schülerin zu nutzen, ihr vielmehr größtentheils dadurch geschadet hat, weil der Gesang, so schön er auch sey, doch nicht ohne ein wenig Harmonie und mit einem nun oft recht unverständlichen Accompaniment das erreicht, was er außerdem erreichen würde. Das Publikum von Dresden, auferzogen in dem Gefühl für den ächten und guten Styl in der Musik, ist empfänglicher für solche Mängel, als vielleicht manches andere, und wenn Mad. Borgondio hier also nicht sogleich den Enthusiasmus erregt hat, dessen sie sich an andern Orten erfreute, so rührt dieses wohl mit davon her, erstlich weil wir uns hier noch nicht so leicht an eine Männerstimme aus einem Frauenmunde gewöhnen können, und dann, weil die Gesangstücke, die sie uns bis jetzt vortrug, fast alle, mit Ausnahme des gedachten Rondo, entweder unbedeutend, oder doch wenig ergreifend waren.

Wir fügen nun nur noch ein Paar Worte über Mad. M. Sessi als Pygmalion an. Sie wird stets eine höchst interessante Erscheinung bleiben. Besonders zeichnet sie sich durch eine Gesangs-Methode aus, welche den Beweis giebt, daß sie aus einer sehr guten Schule hervorging. Bloß im Athemholen verfehlte sie manchmal die Kunstregeln. Vorzüglich im ersten Theile jenes Monodramms sang sie ausgezeichnet gut, aber stets mit starker, manchmal allzu starker Stimme. Sie wußte ihre hohen Töne, die wirklich vortrefflich sind, sehr geltend zu machen, aber sie würden noch mehr entzücken, wenn das Ohr sich in Mittelönen wieder ausruhen könnte, und ihr Gesang dadurch ein mannigfaltigeres Colorit hätte. Bei einer Arie schadet ein stetes Antönen der sechs hohen Noten nichts, aber in einem so langen Vortrage ermüdet es zuletzt das Ohr. Auch hätten wir die Staccatos in diesen Tönen in der letzten Arie weggenünscht.

(Der Beschluß folgt.)